



- DER SCHUTZ DER MENSCHENRECHTE IST EINE GEMEINSAME AUFGABE FÜR DIE KIRCHEN 2



- EIN LEBENDIGER WESENSZUG EVANGELISCH GELEBTER KATHOLIZITÄT 4



- WE NEED MUCH ECUMENICAL COMPETENCE AT THE CONGREGATIONAL LEVEL 6

CPCE

focus

COMMUNITY OF PROTESTANT CHURCHES IN EUROPE
Unity in reconciled diversity

New.

Ecclesia semper reformanda. After 35 years that's happened: the Community of Protestant Churches in Europe has a new logo. It's a logo that's used internationally and so has to be understandable beyond languages and mentalities, a logo with a feeling to it and which can become established: harmonious, soft, round – yet in straight lines.

The church is communication; blue stands for communication, so the new logo is blue. The CPCE is unity in reconciled diversity. The logo consists of two parts which are separate – and yet stand side by side.

The internet site www.leuenberg.eu has also been adapted to the change in logo. We look forward to your visit.

Neu.

Ecclesia semper reformanda. Nach 35 Jahren ist es soweit: Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa hat ein neues Logo. Ein Logo, das international zum Einsatz kommt, also über Sprachen und Mentalitäten hinweg verständlich sein muss. Ein Logo mit Fingerspitzengefühl und Durchsetzungsvermögen: harmonisch, weich, rund – und trotzdem gradlinig.

Kirche ist Kommunikation; die blaue Farbe steht für Kommunikation: Das neue Logo ist blau. Farbe ist also eingekehrt. Die GEKE ist Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Das Logo besteht aus zwei Teilen, die für sich sind – und doch beieinander stehen.

Übrigens hat sich mit dem Logo auch die Internetseite www.leuenberg.eu angepasst. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communion d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)

Der Schutz der Menschenrechte ist eine gemeinsame Aufgabe der Kirchen



Zum 60. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte am 10. Dezember.

Aus christlicher Sicht sind „Menschenrechte“ solche Rechte, die dem Schutz der allen Menschen von Gott gegebenen Würde dienen, unabhängig von ihrer Religion oder Weltanschauung. Wie sie durch keine innerweltliche Instanz verliehen werden, so können sie auch von keiner Instanz abgesprochen werden. Die Menschenrechte sind eine Verpflichtung für staatliches Handeln. Sie bilden eine tragfähige Basis für das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen in einer Gesellschaft.

Nach evangelischem Verständnis darf das Zusammenleben der Menschen in einer demokratischen Gesellschaft nicht unter den Vorbehalt von kulturellen Traditionen und Rechtsauffassungen gestellt werden, die den Grundsatz der Gleichheit verletzen. Dies birgt die Gefahr, dass in Zukunft jede gesellschaftliche Gruppe die allgemeine Geltung der Menschenrechte aufgrund ihrer spezifischen Interessen einschränken könnte.

Die Menschenrechte formulieren unantastbare und gleiche Freiheits- sowie Schutz- und Teilhaberechte für jede Person. Sie bilden die Voraussetzung für das solidarische Zusammenleben von Menschen in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit. Ein Nachdenken über Menschenrechte muss aus der Perspektive derer erfolgen, denen sie verweigert werden.

Auch 60 Jahre nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gibt es in allen Teilen der Welt Menschen, denen ihre fundamentalen Rechte verweigert werden. Die GEKE beobachtet mit Sorge, dass zunehmend religiöse Argumente angeführt werden, um eine Einschränkung der Menschenrechte zu begründen. Der Schutz der Menschenwürde, der Menschenrechte und besonders der Religionsfreiheit bilden eine gemeinsame Aufgabe der in der Ökumene versammelten Kirchen. Dazu haben sich die europäischen Kirchen in der Charta Oecumenica verpflichtet.

en From a Christian perspective “human rights” are those rights which serve to protect the dignity given to all human beings by God, regardless of their religion or worldview. Just as they are not given by any authority in this world, so they cannot be denied by any authority either. Human rights are an obligation in state action. They form a viable basis on which people from different cultures can live together in one society.

In the Protestant understanding, when men and women live together in a democratic society they should not be restricted by cultural traditions and legal views which violate the principle of equality. This carries with it the danger that in future any social group could limit the universal application of human rights on the basis of its specific interests.

Human rights formulate unassailable and equal rights of freedom, protection and participation for each person. They form the basis for men and women to live together in solidarity in peace, freedom and justice. Reflection on human rights must take place from the perspective of those to whom they are refused.

Even 60 years after the Universal Declaration of Human Rights, all over the world there are people who are denied their fundamental rights. The CPCE notes with concern that increasingly religious arguments are brought forward as basis for restricting human rights. The protection of human dignity, human rights and especially religious freedom forms a common task of the churches gathered together in the ecumenical world. The European churches have committed themselves to this in the Charta Oecumenica.

fr La protection des droits de l'homme est une tâche commune pour les Eglises: Le Praesidium de la CEPE célèbre le 10 décembre le 60e anniversaire de la Déclaration Universelle des Droits de l'Homme et se positionne énergiquement contre toute limitation des droits de l'homme pour des raisons religieuses. Le texte est téléchargeable sur www.leuenberg.eu.



Der Generalsekretär hat das Wort.

Jetzt ist wieder – alle Jahre wieder! – die Zeit, in der sich die Stadtzentren ein neues Gesicht geben. Weihnachtsschmuck! Hinter den himmlischen Dekorationen verbirgt sich der Konsumrausch nur mit Mühe. Wenn die Weihnachtsdekoration ein Duft wäre, würde sie nach Punsch, Lebkuchen und Glühwein riechen. Kritische Stimmen aus den Kirchen beklagen, dass der eigentliche Sinn des Festes, die Menschwerdung Gottes und die Botschaft vom Frieden auf Erden, längst hinter einer grellen Fassade unkenntlich geworden ist. Fassade und Inhalt – ein spannungsvolles, oft auch widersprüchliches Verhältnis. Die Widersprüchlichkeit wurde auf die Spitze getrieben in den sprichwörtlichen Potemkin'schen Dörfern, in denen die Fassaden wie Filmkulissen darüber hinwegtäuschen sollten, dass sich hinter ihnen schlicht und einfach nichts befunden hat.

Der Rat der GEKE hat beschlossen, der GEKE ein neues Gesicht, ein neues Aussehen zu geben. Das im Zentrum stehende Kreuz ist geblieben, aber es hat Farbe angenommen und ist in den Konturen klarer geworden. Das Erscheinungsbild soll zum Hinschauen reizen, soll heutigem ästhetischem Empfinden entsprechen. Volker Leppin, Kirchenhistoriker aus Halle, meinte vor kurzem, die Botschaft von der freien Gnade Gottes und der Rechtfertigung des Sünders mache die evangelischen Kirchen auch „schön“. Wenn das stimmt, steht es evangelischen Kirchen wohl an, sich um ein ansprechendes, ja auch schönes Äußeres zu bemühen. Solange es nicht bloß eine dekorative Fassade ist...

en Now it's again the time – this happens every year – when the city centres take on a new face. Christmas decorations! The heavenly decorations barely hide the consumer frenzy. Critical voices from the churches complain that the real meaning of the festival, the incarna-

tion of God and the message of peace on earth, has long become unrecognizable behind a garish façade. There is a tense and often contradictory relationship between façade and content. This contradictoriness reached its height in the proverbial Potemkin villages, in which the façades were meant to disguise the fact that there was absolutely nothing behind them.

The Council of the CPCE has decided to give the CPCE a new face, a new appearance. The cross standing in the centre remains, but it has taken on colour and its contours have become clearer. The image is meant to make people look and to correspond to present-day aesthetic sensibilities. Volker Leppin, a church historian from Halle, recently remarked that the message of the free grace of God and the justification of the sinner also makes the Protestant churches “beautiful”. If that is true, they should be concerned to give themselves an attractive, indeed a beautiful exterior. As long as it's not merely a decorative façade...

fr C'est à nouveau l'époque – cela se passe chaque année – où les centres des villes changent de visage. Les décorations de Noël! Les décorations célestes cachent à peine la frénésie consumériste. Des Eglises s'élèvent des voix critiques déplorant que la signification réelle de la fête, l'incarnation de Dieu et le message de paix sur terre, soit devenu méconnaissable derrière une façade tape à l'oeil. Il y a une relation tendue et souvent contradictoire entre la façade et l'intérieur. Cette contradiction a atteint son sommet dans les proverbiaux villages Potemkine, dans lesquels les façades étaient censées être là pour camoufler le fait qu'il n'y avait absolument rien derrière.

Le Conseil de la CEPE a décidé de donner à la CEPE un nouveau visage, une nouvelle apparence. La croix qui se trouve au centre va rester, mais elle a pris des couleurs et ses contours sont plus clairs. L'image est faite pour mettre en valeur les personnes et correspondre aux actuelles sensibilités ethniques. Volker Leppin, un historien de l'Eglise de Halle, a récemment remarqué que le message de la libre grâce divine et la défense du pécheur rendent aussi les Eglises protestantes “belles”. Si cela est vrai, elles devraient se préoccuper de se donner un intérieur attractif, vraiment beau. Tant qu'il ne s'agit pas simplement d'une façade décorative...

Ein lebendiger Wesenszug evangelisch gelebter Katholizität

Wo steht die GEKE eigentlich theologisch nach 35 Jahren, Herr Prof. Beintker? Der GEKE-Copräsident antwortet.

In der Leuenberger Konkordie haben sich die reformatorischen Kirchen in Europa zur kontinuierlichen theologischen Weiterarbeit verpflichtet. So prägen Lehrgespräche – Themenprojekte des gemeinsamen Fragens, Erkennens, Lernens und Lehrens auf europäischer Ebene – seit ihren Anfängen den Weg der Kirchengemeinschaft. Das hat sich als ein ökumenisches Erfolgsmodell herausgestellt. Welche Fortschritte sind dabei erzielt worden?

Die Konkordie hatte eine Reihe von zentralen Themenfeldern benannt, an denen weitergearbeitet werden sollte. Ihren Autoren standen dabei die Lehrdifferenzen unter den evangelischen Kirchen vor Augen – unter anderem beim Verständnis von Bekenntnis und Kirche, von Amt und Ordination, von Gesetz und Evangelium oder von Kirche, Staat und Gesellschaft. Dazu sind wegweisende Studientexte entwickelt worden. Sie haben die Auffassung bestärkt, dass solche Differenzen nicht kirchentrennend seien. Wichtig wurden sodann die mit der Konkordie eröffneten ökumenischen Perspektiven. Sie beeinflussten die Dialoge der Kirchengemeinschaft mit den Methodisten, den Baptisten und zuletzt mit orthodoxen

Kirchen und Anglikanern.

Bezugspunkt der theologischen Weiterarbeit sind jeweils die Übereinstimmungen im Verständnis des Evangeliums, wie sie in der Leuenberger Konkordie beschrieben werden. „Das gemeinsame Verständnis des Evangeliums, auf dem die Kirchengemeinschaft beruht, muss weiter vertieft, am Zeugnis der Heiligen Schrift geprüft und ständig aktualisiert werden“, heißt es in der Konkordie. Damit sind sowohl Ziel als auch Maßstab der theologischen Arbeit der GEKE benannt. In dem, was in den vergangenen 35 Jahren geleistet wurde, würden die Väter der Konkordie auf jeden Fall ihre genuinen Absichten wiedererkennen. Aber vielleicht würden sie auch sagen, dass die Kirchen auf theologischem Gebiet inzwischen wesentlich mehr erreicht haben, als damals überhaupt vorstellbar gewesen war.

In der theologischen Arbeit der GEKE präsentiert sich die reformatorische Theologie unter den Bedingungen der Gegenwart. Im konzentrierten Hören auf die Zusagen des Evangeliums möchte sie sich den Herausforderungen der Zeit stellen und sich als Orientierung für den Weg der Kirchen im 21. Jahrhundert bewähren. Die unterschiedlichen konfessionellen Profile, Richtungen und Erfahrungen erweisen sich dabei als ein inspirierender Reichtum. Der soeben aus Rom kommende Einwand, dass in der GEKE das spezifisch lutherische und reformierte Profil zugunsten eines gemeinsamen, aber oft unscharfen protestantischen Selbstverständnisses verschwimme, geht an der Sache vorbei. Genau das Gegenteil ist richtig: Lutherisches und reformiertes Profil befruchten sich gegenseitig und verkörpern darin einen lebendigen Wesenszug evangelisch gelebter Katholizität.



en

In the Leuenberg Agreement the Reformation churches in Europe committed themselves to continuous further theological work. Thus from their beginnings doctrinal conversations – themed projects of common questioning, getting to know, learning and teaching at a European level – have shaped the way of the church fellowship. That has presented itself as a successful ecumenical model. What progress has been aimed at here?

The Agreement had mentioned a series of central thematic fields in which further work was to be done. Here its authors had in view the doctrinal differences among the Protestant churches – among others in the understanding of confession and church, ministry and ordination, law and gospel, or church, state and society. Pioneering study texts have been developed on these. They have strengthened the view that such differences need not separate the churches.

Then the ecumenical perspectives which opened up with the Agreement became important. They influenced the dialogues of the church fellowship with the Methodists, the Baptists, and most recently with Orthodox churches and Anglicans.

Agreements in the understanding of the gospel as they are described in the Leuenberg Agreement are the point of reference for further theological work. The fathers of the Agreement would in any case recognize their genuine intentions in what has been achieved in the past 35 years. But perhaps they would also say that meanwhile the churches have achieved considerably more in the theological sphere than was imaginable at that time.

In the theological work of the CPCE Reformation theology is presented under the conditions of the present. The various confessional profiles, directions and experiences prove to be an inspiring source of wealth here. The objection which has just been made by Rome, that in the CPCE the specifically Lutheran and Reformed profiles become blurred in favour of a common but often vague Protestant self-understanding, misses the point. Precisely the opposite is true: the Lutheran and Reformed profiles enrich each other, and in so doing embody an essential and living feature of catholicity lived out in a Protestant way.

fr

Dans la Concorde de Leuenberg, les Eglises issues de la Réforme en Europe se sont engagées dans un travail théologique sans cesse plus profond. Donc depuis leurs origines, les discussions doctrinales ont façonné la voie de la communion religieuse. Quel a été le progrès poursuivi jusqu'à présent?

La Concorde avait évoqué une série de champs thématiques. Les auteurs avaient ici en vue les différences de doctrine parmi les Eglises protestantes – entre autres dans la conception de la confession et de l'Eglise, ou du ministère et de l'ordination. C'est sur ces thèmes que se développèrent les tout premiers textes d'études. Ils renforcèrent la vision que de telles différences ne doivent pas séparer les Eglises.

Ensuite les perspectives œcuméniques qui s'ouvrirent avec la Concorde devinrent importantes. Elles influencèrent les dialogues de la communauté religieuse avec les Méthodistes, les Baptistes, et plus récemment avec les Eglises Orthodoxes et les Anglicans.

Les accords entre la conception de l'Évangile tels qu'ils sont décrits dans la Concorde de Leuenberg sont le point de référence pour un travail théologique approfondi. En tous les cas, les pères de la Concorde reconnaîtraient leurs intentions originelles dans ce qui a été réalisé ces 35 dernières années. Mais peut-être diraient-ils aussi qu'entre temps les Eglises ont accompli dans la sphère théologique considérablement plus que ce qui était imaginable à l'époque.

Dans le travail théologique de la CEPE, la théologie de la Réforme est présentée dans les conditions de l'époque actuelle. Quant à l'objection qui vient d'être faite par Rome, à savoir que dans la CEPE les profils spécifiquement Luthériens et Réformés deviennent flous et vont vers un esprit d'entente protestante commun mais souvent vague : c'est précisément l'opposé qui est vrai. Les profils Luthériens et Réformés s'enrichissent l'un l'autre et, ce faisant, incarnent un aspect essentiel et vivant du caractère catholique vécu d'une manière protestante.

“We need much ecumenical competence at congregational level”

Dr. Jochen Kramm is Secretary for Church Relations.

Mr Kramm, was the decision to move to Vienna easy for you?

Jochen Kramm: Yes, I've got to know Vienna as a European metropolis with a good quality of life. A tremendous range of cultural events is on offer, and I see living as part of a pastor's household in a Vienna congregation as an attractive challenge.

Your career has an international flavour: Aids work in South Africa, Christian-Muslim dialogue in Egypt, ecumenical head in Hessen-Nassau. Why the CPCE now?

JK: In all the ecumenical questions that I've worked on so far I've noted that lasting solutions can be found only at a European level. The individual Protestant churches with their regional limitations need a European forum in order to react to international phenomena as effectively as possible.

The word “Community” appears in the name of the CPCE. What makes a community? What is there special about a community that makes its church a member of the CPCE?

JK: Our communities need the possibility to exchange views with other Protestant communities on questions of organizational and spiritual development. There are building blocks of successful community renewal which can also be made fruitful in other places in Europe.

You are now the “representative for church relations” of a community of 105 churches, more than 50 million Protestants and a great many contacts with other church families. What does that mean for you? Where do you put the focal points?

JK: In the longer term two big projects are in the planning which should intensify the collaboration of the churches. Both the preparations for the 2012 CPCE General Assembly and the idea of a “European Assembly” will make demands on me. In addition I hope to find time for model projects with which the collaboration between individual churches can be deepened. I can imagine that this will happen with

the topics of “Communities of another language and origin” and “Interreligious dialogue”. The question of ecumenical models for missionary activity is likewise highly topical for the European context.

There are always two sides to “church relations”. What would you like to see from the CPCE churches for your work?

JK: What is basically needed is a readiness to take part in activities which transcend frontiers. Moreover I hope for stimuli which will result in a shared adaptation to the present situation.

You once said that you have been “shaped by ecumenism without looking for it”. Does that mean that for you ecumenical work is a question of generations? And what is coming in the next generation?

JK: There is something like a generation gap in the ecumenical movement. Protestantism with an ecumenical tendency had hitherto been deeply preoccupied with the question of justice. The next generation, to which by my own estimation I form a kind of connecting link, is far more concerned with the question how religious and cultural diversity can be integrated into a successful career.

If you were asked to describe the present ecumenical situation in Europe, what would you say?

JK: The doctrinal conversations have produced much theological clarity, as the differences have been clearly worked out. At present it does not seem possible for the great confessions to come closer to one another. At the same time within the churches a new situation has come about as a result of migration, since many confessions are living side by side in a narrow area. We need much ecumenical competence at congregational level.



“Wir brauchen viel ökumenische Kompetenz auf der Gemeindeebene”

Dr. Jochen Kramm ist Beauftragter für Kirchenbeziehungen der GEKE.

Herr Kramm, ist die Entscheidung leicht gefallen, nach Wien überzusiedeln?

Jochen Kramm: Ja, denn ich habe Wien als eine europäische Metropole mit viel Lebensqualität kennen gelernt. Das Angebot an kulturellen Veranstaltungen ist überwältigend. Auch als Teil eines Pfarrhaushaltes in einer Wiener Kirchengemeinde zu leben, sehe ich als reizvolle Herausforderung.

Ihr Lebenslauf liest sich international: Aids-Arbeit in Südafrika, christlich-islamischer Dialog in Ägypten, Ökumene-Chef in Hessen-Nassau. Warum nun die GEKE?

JK: Bei allen ökumenischen Fragen, die ich bisher bearbeitet habe, habe ich festgestellt, dass nachhaltige Lösungen nur auf einer europäischen Ebene gefunden werden können. Die einzelnen regional begrenzten protestantischen Kirchen brauchen ein europäisches Forum, um möglichst wirksam auf internationale Phänomene reagieren zu können.

Im Namen der GEKE steckt das Wort „Gemeinschaft“. Was ist das gemeinschaftsstiftende? Was hat also konkret jede Gemeinde von der GEKE?

JK: Unsere Gemeinden brauchen die Möglichkeit, sich mit anderen protestantischen Gemeinden über Fragen der organisatorischen und spirituellen Entwicklung auszutauschen. Es gibt Bausteine gelungener Gemeindeerneuerung, die auch an anderen Orten in Europa fruchtbar gemacht werden können.

Sie sind nun der „Beauftragte für Kirchenbeziehungen“ für über 50 Millionen Protestanten. Wo setzen Sie Schwerpunkte?

JK: Längerfristig sind zwei große Projekte in der Planung, die das Miteinander der Kirchen intensivieren sollen. Sowohl die Vorbereitung der GEKE-Vollversammlung 2012 als auch die Idee einer „Europäischen Versammlung“ werden mich in Anspruch nehmen. Darüber hinaus hoffe ich Zeit für exemplarische Projekte zu finden, mit denen die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Kirchen vertieft werden kann. Das kann ich mir zu den Themen „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ oder „Interreligiöser Dialog“ vorstellen. Die Frage nach ökumenischen Modellen für missionarisches Handeln ist für den europäischen Kontext ebenfalls von aktueller Bedeutung.

„Kirchenbeziehungen“ beruhen immer auf zwei Seiten. Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit von den GEKE-Kirchen?

JK: Es bedarf grundsätzlich der Bereitschaft, an grenzüberschreitenden Aktivitäten teilzunehmen. Außerdem hoffe ich auf Impulse, die in eine gemeinsame Anpassung an die gegenwärtige Situation münden.

Sie haben einmal gesagt, Sie sind „ungesucht ökumenisch geprägt“. Ist die ökumenische Arbeit also für Sie eine Generationenfrage? Und was kommt in der nächsten Generation?

JK: Es gibt so etwas wie einen Generationsabbruch in der ökumenischen Bewegung. Der ökumenisch gesinnte Protestantismus war bisher tief von der Frage nach der Gerechtigkeit durchdrungen. Die nächste Generation, zu der ich nach eigener Einschätzung eine Art Zwischenglied bilde, ist viel mehr von der Frage umgetrieben, wie die religiöse und kulturelle Vielfalt in einen gelungenen Lebensentwurf integriert werden kann.

Wenn Sie gefragt würden, die aktuelle Situation der Ökumene in Europa zu beschreiben, was würden Sie dann sagen?

JK: Die Lehrgespräche haben für viel theologische Klarheit gesorgt, da die Differenzen deutlich herausgearbeitet wurden. Zwischen den großen Konfessionen scheint derzeit keine weitere Annäherung mehr möglich. Gleichzeitig ist innerhalb der Kirchen durch die Migration eine neue ökumenische Situation entstanden, da viele Konfessionen auf engem Raum nebeneinander leben. Wir brauchen viel ökumenische Kompetenz auf der Gemeindeebene.



Ist ein freier Sonntag besser für die Gesundheit?

Am 17. 12. entscheidet das Europaparlament über eine neue Arbeitszeitrichtlinie und in diesem Zusammenhang auch, ob der arbeitsfreie Sonntag gut für die Gesundheit ist. Von Dieter Heidtmann.

Die ursprüngliche EU-Arbeitszeitrichtlinie aus dem Jahr 1993 sah vor, dass die wöchentliche Mindestruhezeit „grundsätzlich den Sonntag einschließt“. Im Jahr 1996 erklärte der Europäische Gerichtshof diese Bestimmung für nichtig. Der Europäische Rat habe „nicht dargetan, warum der Sonntag in engerem Zusammenhang mit der Gesundheit und Sicherheit der Arbeitnehmer stehen sollte als ein anderer Wochentag“. Dazu muss man wissen, dass die EU keine Kompetenz hat, über den Schutz des Sonntags aus religiösen oder kulturellen Gründen zu entscheiden. Diese Frage fällt allein in die Verantwortung der Mitgliedsstaaten.

Eine Richtlinie zur Arbeitszeit und zu den notwendigen Ruhezeiten der Arbeitnehmer gibt es auf EU-Ebene, weil die EU für den Gesundheitsschutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im europäischen Binnenmarkt zuständig ist. Seit 2004 arbeitet die EU nun an einer Revision der bestehenden Richtlinie. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob der Sonntag als arbeitsfreier Tag besser für die Gesundheit ist als ein anderer Tag der Woche.

Genau dies belegt nun eine Untersuchung der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen „EuroFound“ in Dublin. In einer empirischen Untersuchung hat die Stiftung festgestellt, dass die Wahrscheinlichkeit von Krankheits- und Abwesenheitsproblemen in Unternehmen, die samstags und sonntags arbeiten, 1,3 mal höher ist als in Unternehmen, die ihren Mitarbeitenden keine Wochenendarbeit abverlangen.

Die europäischen Kirchen haben sich in den vergangenen Wochen über die Kommission Kirche und Gesellschaft der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und die Kommission der [römisch-katholischen] Bischofskonferenzen in der EU (COMECE) gemeinsam dafür eingesetzt, dass der Sonntag wieder als arbeitsfreier Tag in der Arbeitszeitrichtlinie erwähnt wird. Am 17. Dezember wird das Europaparlament



über einen entsprechenden Änderungsantrag zur Arbeitszeitrichtlinie entscheiden.

Ein bisschen erinnert mich diese Diskussion über die Bedeutung des Sonntags an einen Nachbarn aus meiner früheren Pfarrgemeinde. Dieser meinte einmal zu mir: „Ich gehe ja nicht jeden Sonntag in den Gottesdienst, aber ich bin der Kirche unendlich dankbar, dass es einen Tag in der Woche gibt, an dem nicht irgendwo ein Rasenmäher unterwegs ist.“ In diesem Sinne ist zu hoffen, dass sich die Europaabgeordneten am 17. Dezember für den Schutz des Sonntags entscheiden. Das bietet den betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern dann die Möglichkeit, den freien Sonntag gemeinsam so zu nützen, wie es für Leib und Seele gut ist.

en In recent weeks the European churches have argued jointly through the Conference of European Churches (CEC) Commission of the Roman Catholic Conferences of Bishops in the EU (COMECE) that Sunday should again be mentioned in the guidelines for working time as a day free of work. On 17 December the European Parliament will decide on new guidelines for working time and in this connection also on whether a Sunday free of work is good for health. It is to be hoped that the European delegates decide on 17 December for the protection of Sunday. -> Read the full text on www.leuenberg.eu

Impressum

GEKE focus ist die Hauszeitschrift der GEKE.
V.i.S.d.P.: Thomas Flügge. Redaktion dieser Ausgabe: Michael Beintker, Michael Bünker, Thomas Flügge, Dieter Heidtmann, Jochen Kramm, Joachim Schauss. Bilder Seite 1 (2x), 2, 8: iStockphoto.com. Karikatur Seite 4: Thomas Sandnaes, Oslo. Bilder Seite 1,3,6-7,9,10,12: GEKE.

Protestantism means participation

An online survey showed the most burning social problems in Europe. By Joachim Schauss.

“Protestantism means participation.” 30 young Protestants from 17 European countries participated in the CPCE-study process “New Social Challenges”. Already after the first discussions, the group of theologians, social workers, political theorists and representatives of other professions was clear that it did not want to compose an abstract document. So surveys and investigations of social reality in Europe were investigated. This gave rise to the idea that many people – whether church members or not – should be involved in the study process and it should be discovered what social problems in Europe concerned them; the idea of an online survey was born. After five months, more than 100 people had taken part in the survey on the website of the CPCE. The results were so clear that some conclusions could be drawn from the continuation of the study process.

1. Many participants showed by their comments that they were deeply concerned about the social problems in Europe and the commitment of the Protestant churches in relation to them.

2. The following were mentioned as the most burning social problems: the ever-widening gulf between poor and rich and the social exclusion associated with it (24%), the individualization of values, which results e.g. in more single-person households (even among seniors) and a lower birthrate (16%), the integration

of migrants, which is made difficult by a lack of intercultural dialogue and xenophobia (11%), the social consequences of economic globalization, e.g. the moving of jobs away from Europe (8%), the social consequences of environmental pollution, e.g. rising energy prices as a result of climate change (8%).

3. The social problems mentioned most frequently in the online survey largely correspond to the topics on which the largest number of published statements by member churches have been found through investigation within the framework of the study process.

The results of the online survey continue to occupy the study process and will be integrated into the final document which it is planned to publish in 2009.

de Was ist das brennendste soziale Problem in Europa? Diese Frage wurde auf der Website der GEKE von über 100 Personen wie folgt beantwortet: Die sich immer weiter öffnende Schere zwischen Arm und Reich sowie die damit verbundene soziale Ausgrenzung (24%), die Individualisierung von Werten, die z.B. mehr Ein-Personen-Haushalte (auch unter Senioren) oder eine niedrigere Geburtenrate zur Folge hat (16%), die Integration von Migrantinnen und Migranten, die durch Mangel an interkulturellem Dialog und durch Fremdenfeindlichkeit erschwert wird (11%), die sozialen Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung, z.B. Abwanderung von Betrieben aus Europa (8%), die sozialen Folgen der Umweltverschmutzung, z.B. steigende Energiepreise durch den Klimawandel (8%). Die Ergebnisse der Online-Umfrage beschäftigen den Studienprozess weiterhin und werden in das Abschlussdokument integriert, dessen Veröffentlichung für das Jahr 2009 geplant ist.



Jusqu'ou va la diversité?

Afrique-Europe, une consultation des Eglises sur la migration. Palermo, 20-23 novembre 2008. De Jochen Kramm.

“Près de la moitié des 300 membres de ma communauté viennent d’Afrique,” me dit le pasteur de l’Eglise vaudoise Jonathan Terino de Brescia durant le déjeuner. “Les trois quarts de la congrégation pour le culte du dimanche sont d’origine africaine.” Les pasteurs vaudois et méthodistes d’Italie racontent de façon impressionnante les changements que les courants de migration en provenance d’Afrique vers l’Europe ont apportés dans leurs Eglises minoritaires.

Pendant le mois de novembre, un vent chaud venu du Sud souffle avec force dans la ville sicilienne de Palermo et berce les mandarines et les citrons sur les arbres. A “La Noce”, le centre Diakonia de l’Eglise Vaudoise, ceux qui prennent part à la première consultation Afrique-Europe écoutent attentivement le Secrétaire Général de la CEPE, l’Evêque Dr. Bunker, leur expliquer la symbolique de l’écharpe colorée “Colours of Grace”. Dans le groupe hétérogène, ces mots parlent directement de la grâce chamarrée de Dieu et prennent une signification plus profonde. Beaucoup portent les écharpes pour le restant de la journée. Des photos sont prises. Et la pièce sobre se transforme en bouquet de fleurs sous l’effet de chaque rayon de lumière. Pas encore exprimée, mais déjà palpable, plane dans les esprits une question: le modèle de Leuenberg d’une “unité dans la diversité réconciliée” peut-il aussi apporter une contribution à l’intégration de communions d’autre langue et origine dans notre paysage religieux européen? Le groupe

chante ensemble l’hymne du poète norvégien Wexel qui célèbre la réconciliation de tous les peuples dans l’avenir de Dieu.

Le nombre sans cesse croissant de chrétiens protestants d’Afrique et d’Asie est aussi un thème pour la Communion d’Eglises Protestantes en Europe. Dans combien de langues le culte doit-il être célébré, en vue de continuer à dépeindre symboliquement l’unité dans la diversité réconciliée? Il y a besoin d’un accord entre les Eglises membres sur les stratégies qu’elles ont choisi pour traiter du phénomène de la migration d’un point de vue ecclésiologique et liturgique. Ces Eglises qui se comprennent elles-mêmes comme les Eglises des personnes représentent-elles suffisamment en leur sein la composition ethnique différenciée des sociétés dans lesquelles elles sont établies? Une communion religieuse locale ne peut certainement pas marquer ses différences partout de manière aléatoire. Combien de diversité peut-on demander? Les chrétiens d’Afrique voient aussi très clairement que la vie d’une Eglise a plus à voir avec la préservation de l’identité et la continuité dans le changement. Ils soulèvent néanmoins à juste titre la question de la place qu’un modèle de Leuenberg peut créer pour le changement dans le paysage religieux

La diversité n’est pas un problème, mais il faut que les Eglises la comprennent comme un « kairós » dans leur effort pour l’unité. Fidèle Mushidi, pasteur de la communion protestante française à Francfort sur le Main, relève l’espoir eschatologique des prières du matin que les Eglises s’approcheront de leur but d’une célébration unie de la plénitude de Dieu. Un membre Africain de la congrégation pose son écharpe sur les épaules de ses voisins de gauche et de droite. On demande à la Communion combien elle est colorée et combien elle veut l’être.



en

The ever growing number of Protestant Christians from Africa and Asia is also a topic for the CPCE. In how many languages should worship be celebrated, in order still to depict symbolically unity in reconciled diversity? There is a need for an agreement among the member churches on the strategies that they have chosen to deal with the phenomenon of migration ecclesologically and liturgically. Do those churches which understand themselves as churches of the people still represent sufficiently in their midst the ethnically differentiated composition of the societies in which they are set? A local church community certainly cannot differentiate itself widely at random. How much diversity can be asked of it? Christians from Africa also see very clearly that church life has much to do with the preservation of identity and continuity in change. Nevertheless they rightly raise the question what room for change in the church landscape a Leuenberg model can create.

Diversity is not a problem, but it must be understood by the churches as a kairos in their striving for unity. The Community is asked how colourful it can be and wants to be.

de

Die ständig wachsende Zahl evangelischer Christinnen und Christen aus Afrika und Asien ist auch ein Thema der Kirchengemeinschaft. In wie vielen Sprachen sollte ein Gottesdienst gefeiert werden, um noch die Einheit in versöhnter Verschiedenheit symbolisch abzubilden? Es bedürfte einer Verständigung unter den Mitgliedskirchen über die Strategien, die sie gewählt haben, um dem Phänomen der Migration ekklesiologisch und liturgisch zu begegnen. Bilden jene Kirchen mit volkskirchlichem Selbstverständnis die ethnisch sich differenzierende Zusammensetzung der jeweiligen Gesellschaften noch in ausreichendem Maße in ihrem Inneren ab? Eine Kirchengemeinde vor Ort lässt sich sicherlich nicht beliebig weit differenzieren. Doch wie viel Verschiedenheit kann ihr zugemutet werden? Auch die Christinnen und Christen aus Afrika sehen sehr deutlich, dass kirchliches Leben viel mit Bewahrung der Identität und der Kontinuität im Wandel zu tun hat. Dennoch stellen sie zu Recht die Frage, welchen Raum für Veränderung der kirchlichen Landschaft ein Leuenberger Modell schaffen kann.

Verschiedenheit ist kein Problem, sondern muss für die Kirchen als Kairos begriffen werden in ihrem Streben nach Einheit. Die Kirchengemeinschaft ist gefragt, wie bunt sie sein kann und will.

“Erinnern und Versöhnen”

Einladung zur GEKE-Bibelwoche.

Schon zum 18. Mal wird im Rahmen der Berliner Bibelwochen der Union Evangelischer Kirchen eine Begegnungstagung für Gemeindeglieder aus den Kirchen der GEKE stattfinden. Vom 25. - 29. Juni 2009 behandeln wir in Berlin-Pankow das Thema “Erinnern und Versöhnen” - Die Kirchen Europas 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs”. Damit ist ein Thema gewählt, das für die Protestanten in Deutschland und in den Ländern des ehemaligen „Ostblocks“ unmittelbare Bedeutung hat, das aber auch für Westeuropäer von Interesse sein sollte. Und kein Ort ist geeigneter für solch ein Thema als Berlin. Hier stoßen wir noch immer auf die Spuren der Teilung Deutschlands und Europas, aber an zahlreichen Orten werden aus der Erinnerung auch Impulse zur Versöhnung gewonnen. Exkursionen und Diskussionen werden eine wichtige Rolle spielen, aber natürlich auch Bibelarbeiten, Erfahrungsberichte der Teilnehmenden und grundsätzliche Reflexionen.

Nähere Hinweise zum Ort, zu den Kosten und den Möglichkeiten der Kostenerstattung findet man auf der Website der Evangelischen Akademie Berlin (www.eaberlin.de) unter Berliner Bibelwochen » Programm » 1234/2009. Hier haben Sie auch die Möglichkeit zur Online-Anmeldung. Nähere Auskünfte erteilt gern Frau Dr. Tamara Hahn, Tel: +49 (0)30- 203 55 – 205, hahn@eaberlin.de.

en

„Remembering and reconciling – the churches of Europe 20 years after the fall of the Iron Curtain“ – that will be the subject of the 18th CPCE Bible Week. Non-ordained Church Members of the Churches of the CPCE are invited to this Encounter Conference, taking place in Berlin 25-29 June 2009. You can find details about the subject, the place and the costs (and the possibilities of cost reduction or release) on the Website of the Evangelischen Akademie Berlin (www.eaberlin.de) » Berliner Bibelwochen » Programm » 1234/2009. Dr. Tamara Hahn, Tel: ++49 (0)30- 203 55 – 205, hahn@eaberlin.de, can give you further information (even in English).

